

Mandala, über Gunilla Maria Åkesson

Ulla Munk Jørgensen

Granatapfel

*Rot wie ein Rubin
Rot wie ein Apfel
Steht es da
Ich stehe*

In der Tür zu einem neuen Leben.

*In meinem Zimmer
Steht es
Im Licht
Der eigenen Schönheit
Lass mich die Tür öffnen
Und
Lass das Licht auch
Auf mich scheinen*

Es dreht meine Gedanken um und um.....während ich über menschliche Beziehungen nachdenke, über Zuneigung und Selbstvertrauen. Es taucht auf, fordert heraus. Der verdrehte Körper wächst in einer unentwirrbaren Umarmung aus zwei Strängen empor – aufwühlende Gedanken über erdrückende Nähe und unlösbare Bande. Die beiden einzelnen Häupter drücken sich wie in einem unlösbaren Kuss gegeneinander und bestätigen damit die Einheit von Gegensatz und Harmonie der Liebe. Die Figur ist grün und lebendig wie das Gras und der Frühling – und wie die Hoffnung. Die Arbeit „Für dein inneres Auge“ soll provozieren. Sie zeugt von einer menschlichen Reise, die Heilung, Wachsen und Selbstverwirklichung zum Ziel hatte. Die Arbeit stellt einen Teil von Gunilla Åkessons langem Weg durch eine innere Landschaft dar, durch Gedanken und Empfindungen; wo sie sich in einem kreativen, psychotherapeutischen Prozess selbst entdeckte, menschliche Grenzen und Fähigkeiten.

„Meine Arbeit reflektiert einen fünfjährigen Therapieprozess. Ich habe niemals aufgehört zu arbeiten. Und ich habe stets nach Antworten gesucht und nach einem tieferen Sinn. Meine Intuition leitet mich. Die Formen und Farben sehe ich während des Arbeitsprozesses vor meinem inneren Auge. Ich lasse zu, was entsteht. Die Stücke stellen psychologische Vorgänge dar, die ich in mein Leben integrieren möchte.“ Gunilla Maria Åkessons Arbeiten sind organische Abstraktionen, die auf geometrischen Formen gründen. Selbst eine Anhängerin der Meditation, schafft sie Plastiken, die an die Bestandteile eines Mandalas erinnern.

Mandala ist das Sanskrit-Wort für Kreis, Vieleck, Gemeinschaft und Verbindung und wird häufig in der Meditation eingesetzt. Der Psychologe Karl G. Jung merkte zum Mandala an, es sei, „der psychologische Ausdruck der Ganzheit des Selbst“. Jung befand, dass die Symbole des Mandala das ursprüngliche Selbst ausdrückten, so genannte Archetypen die einen Teil des kollektiven Unbewusstseins bilden, was von jedermann geteilt wird (C. G. Jung, Mandala Symbolism).

So gesehen kann man Åkessons Arbeiten als archetypische Symbole ansehen. Dinge, die es einem erleichtern, Begehren und Wünsche aus dem unbewussten ins Bewusstsein zu befördern, einem Zustand der Ganzheit zu erlangen – für die Künstlerin selbst und auch für den Standpunkt der Betrachtenden.

„Tatsächlich kann meine Arbeit Leute herausfordern. Diese neigen dazu, eine oder zwei meiner Stücke die sie wirklich mögen, herauszusuchen – der Rest scheint sie überhaupt nicht zu interessieren. Ich denke, sie erkennen ihre eigenen Gefühle und Wünsche, ihr Leben betreffend, in meinen Plastiken. Ich gebe dem Prozess Raum – geistig und emotional – die Leute lieben das Ergebnis, nicht den Prozess. Die Menschen mögen, wonach sie sich sehnen.“

Einst war sie selbst wiederum lediglich an dem Endergebnis interessiert. „Vor Jahren versuchte ich, Formen regelrecht zu machen, vielleicht, um anderen Leuten zu gefallen. An der Kunstschule pflegte ich To – Do – Listen aufzustellen und ich stellte eine Art Schachteln her. Und dann, plötzlich, an einem Sonntag wusste ich auf einmal, dass ich diese Schachteln nicht mehr machen konnte! Ich bereite gerade eine Ausstellung bei Blås & Knåda in Stockholm vor, es war 1994. Anstelle der gebauten Kästen, die ich versuchte hatte mit Inhalt aufzuladen, fing ich mit anderen Projekten an. Die Formen kamen einfach aus mir heraus, zunächst dachte ich viel über sie nach, doch sie stellten sich als enorm wichtig dar.“

Der künstlerische Anspruch angewandter Kunst in Norwegen hat die Entwicklung von Åkesson vermutlich beeinflusst. In Schweden geboren, zog sie nach Norwegen, um an der Hochschule für Kunst und Design in Bergen zu studieren (1987 – 1992). „Ich sehnte mich danach, freier zu arbeiten. In Norwegen gibt es eine Leidenschaft für das Unverwechselbare und für die vorwärtstreibende Kraft in jedem Studierenden, dem „goldenen Kern“ jedes Einzelnen. Dies stellt enorme Anforderungen – an die Studierenden ebenso wie an die Lehrer. Du muss wissen, wer du wirklich bist“.

Es war die Meditation, die ihr dazu verhalf, den Blick nach innen zu wenden, sich mit sich selbst in Kontakt zu bringen und Symbole für ihre Arbeit zu finden.

Der Entstehungsprozess selbst ist meditativ. Im Ton steckt ein gewisser Widerstand, man braucht Zeit und Gunilla Maria Åkesson arbeitet sehr langsam. „Die Zeit lädt die Stücke mit Energie auf. Während meiner Therapie entstanden sie, indem ich dünne Blättchen aus Ton „abkratzte“ oder besser „abpflückte“, etwa 1 – 2 mm dünn und 1 cm breit. Ich „stapelte“ sie aufeinander, verwob sie miteinander, wie bei einem Kleidungsstück“.

Sie brauchte ein Ziel in ihrem Leben. „Ich musste kräftiger werden. Und wenn man kräftiger werden will, braucht man ein Ziel im Leben. Meines war, die Königin meiner eigenen Existenz zu werden. Liebe in mein Leben zu bringen. Zu lernen, sich deutlich mitzuteilen, dazu in der Lage zu sein, enge Beziehungen zu haben. Akzeptiert zu werden.“

Das kraftvolle rote Stück „Pomegranate“ symbolisiert ihre Entscheidung, diese Herrschaft über das eigene Sein anzunehmen – die eigene Welt selbst zu regieren. „Ich musste mich selbst sichtbar machen. Ich war bereit dazu – frustriert und ärgerlich wie ich war. Es war, als ob ich mich selbst dazu getreten hätte. Ich hatte mich zum Handeln entschieden“.

Åkessons Arbeit sind ehrliche Mitteilungen, die auf ihren Empfindungen basiert – einige dieser Entstehungsprozesse sind schwerer als andere. „Die Plastik „Portal“ brauchte zwei, drei Monate, bis sie fertig war. Normalerweise mache ich eine grobe Skizze, um das innere empfinden für eine Idee zu erinnern, und dann wird aus diesem Gedanken ein physischer Gegenstand. Ich beginne, manches Mal fühlt sich das falsch und manches mal richtig. Und es macht mich ganz krank, wenn ich das nicht feststellen kann“.

Arbeiten wie „Gral“, „Prinzessinnenkrone“ oder „Sonnenherz“ haben sie durch den Prozess getragen, als sie sich selbst vorzustehen begann. Ihre Angelegenheiten in die Hand nahm, sich befasste mit Themen wie Kommunikation, Selbstverteidigung, Liebesbeziehungen und mit den Einflüssen ihrer Kindheit. In den verknäuelten Oberflächen verwoben, in jede verdrehte Biegung hineingegeben, in jedem Nebeneinander fremdartiger Formen versteckt ist Wissen – das sie nicht leicht erlangte, was jedoch immer gegenwärtig ist.

Jüngste Arbeiten wie „Für Dich I“, sind weicher, sinnlicher – und figurativ: In diesem fall handelt es sich um eine grosse Lotus – Blume mit Stiel. Die glatte, glänzende Oberfläche, die gerundete Form, und der klare Ausdruck belegen die Kraft der Umwandlung.

Gunilla Maria Åkesson arbeitet mittlerweile mit der Norwegischen Theapeutin Audhild Karlsen und begleitet Menschen bei deren psychologischen Prozessen durch Therapie und Kurse künstlerischen Arbeitens.